Ad multos annos : Ernst Ludwig Ehrlich zum fünfundsiebzigsten Geburtstag

Autor(en): **Stegemann, Ekkehard W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **52 (1996)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-960722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AD MULTOS ANNOS

Ernst Ludwig Ehrlich zum fünfundsiebzigsten Geburtstag

*von Ekkehard W. Stegemann**

Wir gratulieren Prof. Dr. phil., Dr. theol. h.c. Ernst Ludwig Ehrlich zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag. Wir grüssen mit diesen Zeilen einen Mann, der seine Kraft dem Wiederaufbau jüdischer Gemeinden und der christlich-jüdischen Verständigung nach der Schoa gewidmet hat, und einen Freund, dessen Lebenswerk der Erneuerung humanen, gerechten und solidarischen Zusammenlebens der Menschen gilt. Im Eingedenken der abgründigen Barbarei und des gemeinen Verrats an der Menschlichkeit, die er selbst erfahren musste, hat er sein Überleben als einen Auftrag verstanden, gegen die Zertrümmerung der menschlichen Werte den Glauben an deren heilende Kraft zu setzen - kabbalistisch gesprochen auf den *tiqqun* der Welt.

Am 27. März 1921 im grossbürgerlichen jüdischen Elternhaus in Berlin aufgewachsen, hat Ernst Ludwig Ehrlich schon als Jugendlicher die zunehmende Verfemung, Entrechtung und Verfolgung der Juden in Deutschland erlebt. Er kennt den Alptraum der Geschichte, die monströsen Verbrechen und die Alltäglichkeit der Gemeinheit, nicht aus Büchern, weshalb er immer wieder auch gegen Beschönigungen, Verzerrungen und Verschleierungen, ja, gegen das Umlügen und Verfälschen der historischen Wahrheit die Stimme erhoben hat. So hat er zuletzt etwa in die Debatte um das Buch von Daniel Goldhagen eingegriffen und deutlich gemacht, dass die kritische Rezeption dieses Buches in Deutschland auch durch Abwehr und Verdrängung geprägt ist. Ernst Ludwig Ehrlich hat jedoch auch nie vergessen, dankbar an die Menschen zu erinnern, die, wie wenige es auch waren, die Massstäbe der Humanität nicht verloren, sondern etwas gewagt haben, um sie zu bewähren. Er hat immer mit Dankbarkeit und Respekt davon gesprochen, dass er sein Überleben in Berlin und die Flucht in die Schweiz im Jahre 1943 ohne die Hilfe solcher Menschen kaum hätte sichern können. Diese Erfahrungen haben ihn - und durch ihn auch uns - etwas Grundlegendes gelehrt, nämlich dass es zwar illusionär ist, von der Stabilität einer menschlichen Gesellschaft mit einer fraglos tragenden Ordnung der Solidarität auszugehen, doch dass es gleichwohl gilt, den Mut zu einem Dasein zu entwickeln, das sich der Verantwortung für ein geschwisterliches Zusammenleben bewusst ist. Wenn etwas Ernst Ludwig Ehrlichs aus grösster Bedrohung gewonnene Lebensweisheit kennzeichnet, dann ist es, wie ich meine, dieser Mut zum Sein gleichwohl oder - negativ ausgedrückt - seine Freiheit von Angst. Und eng verbunden damit ist sein wirkliches Interesse an Menschen und sein brüderliches Dasein für andere.

---

* Prof. Dr. Ekkehard W. Stegemann, Ordinarius für Neues Testament an der Universität Basel, Fürfelderst. 51, CH - 4125 Riehen, Schweiz.

Ernst Ludwig Ehrlich hat noch an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin studiert, wo sein Lehrer vor allem Rabbiner Leo Baeck war. Nach der Flucht hat er in Basel ein Studium an der Philosophisch-historischen Fakultät aufgenommen. Seine Lehrer waren hier neben Karl Jaspers aber auch Theologen wie Oscar Cullmann und der Alttestamentler Walter Baumgartner. Letzterer betreute auch seine Dissertation. Nach der Promotion wuchsen Ernst Ludwig Ehrlich allmählich die zahlreichen Aufgaben und Funktionen im Bereich der Konsolidierung und Erneuerung des jüdischen Geisteslebens und des christlich-jüdischen Dialogs zu, durch die er zu einem international gesuchten und anerkannten Gesprächspartner der verschiedensten jüdischen und christlichen Organisationen und Gremien wurde. Als langjähriger Europadirektor des B'nai B'rith, als Zentralpräsident der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz, als Mitglied zahlreicher katholisch-jüdischer und protestantisch-jüdischer nationaler und übernationaler Gesprächskreise hat er beharrlich und unermüdlich am Aufbau einer Kultur der Verständigung und Zusammenarbeit mitgewirkt. Seine ausserordentliche Präsenz, seine unsentimentale Nüchternheit, seine Fähigkeit zur Kritik, d.h. das Wesentliche vom Unwesentlichen und das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, und seine Kompetenz, das Erkannte auch zu formulieren, haben ihn in diesen Wirkungskreisen zu einer Autorität werden lassen, die weit über seine wissenschaftlichen Fachgebiete hinausgreift.

Was die Wissenschaft des Judentums, durch deren Tradition Ernst Ludwig Ehrlich geprägt wurde, nach seinen eigenen Worten auszeichnet, nämlich "kritisches Bewusstsein und der Wille zur Humanität", das repräsentiert er selbst unter uns. Man kann dies auch mit dem schönen und einfachen Wort der Alten "Weisheit" nennen. Und wenn es im Talmud heisst, dass "die Schüler der Weisheit keine Ruhe finden", so ist Ernst Ludwig Ehrlich ein lebendiges Beispiel dafür. Damit dies so bleibt, wünschen wir ihm - durchaus auch im eigenen Interesse - entsprechend der jüdischen Sitte: *'ad mea we'êsrim schana.*

Reinhold Mayer zum siebzigsten Geburtstag

*von Clemens Thoma**

Am 22. Oktober 1996 darf Dr. Reinhold Mayer seinen 70. Geburtstag feiern. Vor 10 Jahren, als er sechzig war, wurde ihm von jüdischen, evangelischen und katholischen wissenschaftlichen Kollegen eine brillante Festschrift gewidmet[1]. Gertrud Luckner (Freiburger Rundbrief) dankt ihm darin "für die grosse vielfältige Hilfe, auch durch Vermittlung von so manchen langen Kontakten" (9). Ähnliches ist als *cantus firmus* in der Festschrift immer wieder zu lesen:

* Prof. Dr. Clemens Thoma, Abendweg 22, CH - 6006 Luzern, Schweiz.

1 Ehrlich, Ernst L./Klappert, Bertold/Ast, Ursula (Hg), *"Wie gut sind Deine Zelte, Jaakow ..."*, FS zum 60. Geburtstag von Reinhold Mayer, Gerlingen: Bleicher Verlag 1986.

Reinhold Mayer ist Theologe und Wissenschaftler des jüdisch-christlichen Diskurses. Ihm geht es in erster Linie darum, Leute zu gewinnen und heranzuziehen, die Erfahrungen mit Israel und dem Judentum sammeln und fähig werden sollen, sich ausgewogen über das jüdische Volk zu äussern.

Reinhold Mayer war evangelischer Pfarrer (1951-1957), dann über 30 Jahre lang (1957-1991) wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institutum Judaicum an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen. In seiner "Freizeit" knüpfte er zusammen mit seiner stets wachsamen Frau Annemarie und mit jungen "Bildungseliten" Kontakte mit Israelis und mit Juden der Diaspora.

Dieselben Absichten verfolgte er auch auf literarisch-wissenschaftlicher Ebene. Im Jahre 1961 schrieb er das Buch "Christentum und Judentum in der Schau Leo Baecks" (Stuttgart). In Baeck fand Reinhold Mayer jene ideale jüdische Figur, die in Deutschland Interesse und Achtung für das Judentum wecken konnte[2]. Aus ähnlicher Tendenz heraus veröffentlichte er im Jahre 1963 zum ersten Mal ausgewählte Texte aus dem Talmud. Die Texte sollten im deutschsprachigen Raum erste Zugänge in eine schwierige geistige Welt jüdischen Denkens und Argumentierens schaffen.

Ohne allen Zweifel wird *eine* wissenschaftliche Leistung Reinhold Mayers unsere Zeit und auch die nächsten Generationen weit überdauern: "Franz Rosenzweig, Der Mensch und sein Werk: Gesammelte Schriften". Insgesamt sechs Bände dieses wichtigsten modernen jüdischen Denkers sind zwischen 1979 und 1984 im Martinus Nijhoff Verlag Dordrecht/Haag in ausserordentlich guter Aufmachung und Kommentierung erschienen. Reinhold Mayer hat den zweiten und dritten Band herausgegeben[3]. Besonders der "Zweistromland"-Band hat der Rosenzweigforschung neue Impulse gegeben. Die Eheleute Mayer tragen dafür die Hauptverantwortung[4]. Wegen dieser Edition bleibt Reinhold Mayer (zusammen mit Bernhard Casper) theologie- und philosophiegeschichtlich unvergessen. Ob das neueste Opus von Reinhold Mayer "Zeit ist's"[5], das eben im Bleicher Verlag erschienen ist, volle Akzeptanz finden kann, ist noch nicht sicher. Sicher ist nur, dass sich der Verfasser auf heikle jüdisch-christliche Gebiete gewagt hat: die Bewertung getaufter Juden. Klar ist aber, dass auch der Pensionär Reinhold Mayer sich nicht scheut, Tabus zu knacken: Zeichen geistiger Jugendlichkeit!

Die Zeitschrift Judaica wünscht Reinhold Mayer weiterhin geistige Jugendlichkeit und Attraktivität und dankt ihm für viele Anregungen für den jüdisch-christlichen Diskurs.

---

2 Vgl. auch Mayer, Reinhold, Leo Baeck (1873-1956), in: *TRE* 5 (1980), 112-115.

3 *Der Stern der Erlösung*, 4. Auflage, Einführung von R. Mayer; *Zweistromland*, Kleinere Schriften zu Glauben und Denken, Mayer, Reinhold und Annemarie (Hg), 1983.

4 Unter dem Eindruck der neuen und gut kommentierten Texte über Franz Rosenzweig habe ich 1985/86 einen Buchbericht geschrieben mit dem Titel "Der neue Franz Rosenzweig", in: *FrRu* 37/38 (1985/86), 31f. Die Rosenzweig-Forschung hat seit damals im deutschen Sprachraum neue Impulse erhalten.

5 Vgl. die Rezension in diesem Heft von Lothar Triebel (die Red.).